

Stell Dir vor, Du wachst in einem Schloss auf. Alle sagen, Du wärst die Prinzessin und kleiden Dich in den schönsten Kleidern, aber Du hast keine Ahnung, wer diese Menschen sind, wie Du hier her gekommen bist und wie Du zurückkommen kannst.

Wem vertraust Du?

Ellie Rai ist ein Pseudonym, eigentlich heißt die Autorin Stephanie Langela und wohnt mit ihrer Familie in einer kleinen Stadt in der Nähe der niederländischen Grenze. Alle Schlösser in diesem Buch gibt es wirklich und lohnen einen Besuch.

Ellie Rai

Vom Fallen und

Springen

Roman

Reingert

© 2024 Ellie Rai

Verlagslabel: Reingert Verlag

ISBN Softcover: 978-3-347-80902-4

ISBN Hardcover: 978-3-347-80910-9

ISBN E-Book: 978-3-347-80914-7

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.



„Aber du kommst doch heute Abend?“

Sarah atmete am anderen Ende der Leitung tief ein.

„Natürlich, Alex! Meine beste Freundin wird schließlich nur einmal 18! Jetzt muss ich aber wirklich los, mein kleiner Bruder nimmt sonst noch das ganze Wohnzimmer auseinander. Bis später!“

Ich seufzte. Schade, dass Sarahs Eltern ausgerechnet heute länger arbeiten mussten, aber die Vorbereitungen für meine Feier bekomme ich schon alleine gewuppt. Meine Eltern hatten mir für den großen Tag, oder besser gesagt die große Nacht etwas ganz Besonderes geschenkt: Ich durfte im Ballsaal von Schloss Benrath in Düsseldorf feiern. Da brauchte ich nichts zu dekorieren, außer mich selbst! Meine Mutter arbeitete als Hochzeitsplanerin und hatte den Verantwortlichen überredet, dass ich dort meinen 18. Geburtstag feiern konnte. Meine Mutter versprach dafür die nächsten beiden Bräute davon zu überzeugen ihre Hochzeit im Schloss Benrath zu feiern. Bevor die Gäste kamen, wollte ich mich noch ein wenig im Keller umsehen - vielleicht eignete sich da die ein oder andere Ecke als Separee.

Im Weinkeller fand ich eine perfekte Nische. Mit Hammer, Nagel und Lichterkette bewaffnet machte ich mich ans Werk. Beim zweiten Nagel gab die Wand nach und ich fiel nach vorne. Um mich herum drehte es sich und dann war alles schwarz...

'Oh man, mein Schädel platzt.' Vorsichtig öffnete ich ein Auge. Schnell wieder

zu machen. 'Das ist der schlimmste Kater meines Lebens...' Ich drehte mich nochmal um und zog mir die Decke über den Kopf.

Als ich das nächste Mal aufwachte, war es nicht wirklich besser. Ich machte ein Auge auf, um zu testen, wie schlimm es wohl werden würde, wenn beide auf sind. 'Scheiße, es wird wohl sehr schlimm...' Ich öffnete trotzdem das andere Auge und setzte mich langsam auf. Alles drehte sich, während ich mich mit zugekniffenen Augen im Zimmer umblickte. Es dauerte einige Sekunden, bis mir klar wurde, dass ich nicht zu Hause war.

'Scheiße Alex, mit wem bist du denn gestern nach Hause gegangen? Verdammt, wenn das jetzt Max war, nachdem er endlich so halb akzeptiert hat, dass es mit euch beiden endgültig vorbei ist...' Doch es war auch nicht das Zimmer von Max. Das machte die Sache jedoch nicht wirklich besser. Als der erste Schock sich legte, versuchte ich den gestrigen Abend zu rekonstruieren. Aber da war nichts... 'So voll kann selbst ich nicht gewesen sein...' Ich blickte mich richtig im Zimmer um. Ich lag in einem Himmelbett. Rechts von mir waren Fenster vor denen schwere, blaue Vorhänge hingen, links von mir eine Tür. Ich blickte nach vorne und erschreckte mich, weil mich ein Mädchen mit langen zottelig aussehenden Haaren entsetzt anstarrte. Ich schrie kurz auf und das Mädchen gegenüber auch. 'Moment...' Ich fasste mir ins Gesicht und stellte erleichtert fest, dass es sich um mein Spiegelbild handelte. Ich sank zurück in die Kissen und versuchte mich zu beruhigen. Das wäre mir auch fast gelungen, bis mir erneut der Schreck durch die Glieder fuhr. Ruckartig setzte ich mich auf und blickte in den Spiegel. Ich war letzte Woche beim Frisör gewesen und hatte mir einen Bob schneiden lassen! Nun hatte ich wieder Locken, die mir über die Schulter fielen. 'Schlaf ich noch?' Doch ich schlief nicht mehr. Ich war sogar ziemlich klar im Kopf. So klar wie man halt sein kann, wenn man das Gefühl hat, die Bowle ganz alleine getrunken zu haben.

Vorsichtig stand ich auf. 'Wahnsinn, ist der Teppich weich...' Benommen wankte ich zu den Vorhängen und versuchte sie aufzuziehen. Nachdem mir dies auch nach mehrmaligem Zerren nicht gelang, trat ich einfach durch den Spalt und taumelte geblendet zurück. 'Dass die Sonne auch so hell scheinen muss...' Als sich meine Augen an das Licht gewöhnt hatten und mein Magen aufhörte zu rebellieren, lag er vor mir: Der schönste Park den ich je gesehen hatte.

Unzählige Blumen in allen nur vorstellbaren Farben waren von niedrigen Hecken umgeben. Zwischen den Hecken verliefen schmale Kieswege und in der Mitte des Gartens war ein flacher See mit einem kleinen Springbrunnen. Ein breiter Kiesweg führte an den Beeten vorbei auf ein Tor zu. Um die gesamte Gartenanlage führte eine Mauer und dahinter begann ein Wald. Es schien, als würde dort das Licht der Sonne verschluckt werden. Natürlich hatte ich schon Schlossgärten gesehen und dieser hier kam mir sogar bekannt vor, aber dieser Garten fühlte sich irgendwie mehr an. Ich konnte es nicht greifen. Die Farben waren prächtiger, das Wasser glitzernder, der Springbrunnen klang fast wie ein Lied - 'Na toll, wer hat Drogen mit zu meinem Geburtstag gebracht? Wurde meine Party von irgendwelchen Idioten gesprengt, die mir etwas ins Glas gegeben hatten?' Ich ging gedanklich meinen Körper durch und stellte erleichtert fest, dass nur mein Kopf wehtat. Ich wollte mich gerade zusammenkauern und einen Nervenzusammenbruch bekommen, da öffneten sich mit einem Rauschen die Vorhänge hinter mir. Als ich mich umsah, blickte ich in das wutverzerrte Gesicht einer hageren Frau, die aus mir unerfindlichen Gründen ein Seil in der Hand hielt.

„Alexandra Nathalia Maria von Benrath! Was erlaubt Ihr Euch, halbnackt auf dem Balkon zu stehen! Man hätte Euch sehen können!!“

Verwirrt sah ich an mir herunter. Halbnackt? Mein Nachthemd ging mir bis zu den Knöcheln und hatte lange Ärmel - 'Wo zum Teufel habe ich dieses Kleid her und wer hat es mir angezogen?' Die Frau griff nach meinem Handgelenk und zog

mich in das Zimmer zurück. „Wascht Euch und geht in Euer Ankleidezimmer. Eure Amme Estelle wartet bereits.“ Mit diesen Worten verschwand sie aus der großen Tür links vom Bett. Unschlüssig sah ich mich um. In der Ecke stand ein Tisch mit Waschschüssel und daneben lagen Handtücher. Ich hätte wer weiß was für eine Dusche gegeben, wollte aber nicht erneut den heiligen Zorn der hageren Ziege auf mich ziehen und beschloss mitzuspielen. 'Ich zieh mich gleich an und dann nichts wie nach Hause. Sarah wird mir kein Wort glauben, ich muss ein Foto machen... Verdammt, wo ist mein Handy?' Erneut sah ich mich im Zimmer um, konnte aber auch meine Kleidung nirgends entdecken. Also machte ich mich frisch und ging durch die Tür neben dem Spiegel, auf welche die hagere Schreckschraube beim Wort Ankleidezimmer gedeutet hatte. Mir blieb die Luft weg.

Der Raum war kleiner als das Schlafzimmer, dafür mit mehr Kleidern, Hüten und Schuhen vollgestopft, als man je anziehen konnte. Na gut, bei Schuhen kann man sich nie sicher sein, dass man genug hat, aber hier hingen mindestens 50 Kleider in verschiedensten Farben und Formen. Es gab sogar Kleider, die dank Reifrock zu ausladend für die Kleiderstange gewesen wären, so dass sie auf Schneiderpuppen hingen. 'Ich kenne keinen Designer...' Die Kleider waren traumhaft. Die auf den Schneiderpuppen waren aus Seide. Eins gefiel mir besonders gut. Es war lindgrün und hatte einen Carmen - Ausschnitt, der mit einer leichten Spitzenborte in gleicher Farbe umrandet war. Am Po war der Stoff etwas gerafft und hatte eine kurze Schleppe. An den Stangen hingen Kleider aus leichterem Stoff. 'Wohl eher ein Kostümbildner, ... aber so einen kenne ich auch nicht...'

„Alexandra, Liebes! Da bist du ja, wie geht es dir? Ist dir schwindelig? Und wieso bist du noch nicht angezogen?“ Verwirrt sah ich in das liebe Gesicht einer

rundlichen, kleinen Frau.

„Ich finde meine Sachen nicht...“ stammelte ich.

„Ach mein liebes Kind, du stehst doch mitten unter ihnen. Such dir was aus, ich helfe dir beim Anziehen.“

'Diese Kleider gehören mir? Und ich soll eines anziehen?' Ich starrte die Frau vor mir reglos an und konnte mich nicht rühren. In meinem Kopf drehte sich alles. Die Frau tat so, als bemerke sie nichts.

„Los, mach schon Alexandra. Das Frühstück steht schon auf dem Tisch und deine Eltern warten unten.“

'Meine Eltern, Gott sei Dank! Das ist bestimmt eine Geburtstagsüberraschung. Nach der Party durfte ich sogar noch im Schloss schlafen... Vielleicht ein bisschen über das Ziel hinaus, aber trotzdem.' Erleichtert atmete ich normal weiter. Zum ersten Mal sah ich sie bewusst an. Sie trug eine Dienstmädchenuniform mit Häubchen. Ich glaubte, auch der hagere Drache hatte so eine getragen. Alles sehr stimmig, das musste ich meinen Eltern lassen. Ich suchte ein Kleid aus und die Frau half mir, es anzuziehen. Im Spiegel erkannte ich mich selbst kaum wieder. Ich trug ein hellblaues Kleid, das an der Taille rot abgesetzt und am Saum mit cremefarbenen Blüten bestickt war.

Wir gingen durch das Schlafzimmer, links den Flur hinunter. An der Wand hingen alte Bilder von Grafen und Gräfinnen und vermutlich auch Königen, aber ich hielt mich nicht damit auf. Ich wollte endlich zu meinen Eltern und ein bisschen Normalität. Wir erreichten eine breite Treppe, an deren Fuß ein großer Tisch stand. An einem Kopfende saß ein Mann und an dem anderen eine Frau. Auch sie passend gekleidet. Vor Freude rannte ich die Treppe herunter und wollte gerade meinem Vater um den Hals fallen, um mich für die Überraschung zu bedanken, als dieser von seinem Frühstück aufblickte und mich ansah. Wie

festgenagelt blieb ich stehen. Das war nicht mein Vater und die Frau am anderen Tische war auch nicht meine Mutter. Es bestand nicht mal eine entfernte Ähnlichkeit mit meinen Eltern und sie waren noch so jung, höchstens fünf Jahre älter als ich. Wie konnte das sein, was war hier los!? Ich wollte schreien, konnte aber nicht. Da kam die Frau, die mir beim Anziehen geholfen hatte, schob mich auf einen Stuhl und gab mir ein Croissant. Ich traute mich nicht, mich zu wehren, aber ich rührte das Essen auch nicht an.

„Guten Morgen, Alexandra. Alles Gute zu deinem 18. Geburtstag.“ sagten meine Nichteltern.

Ich starrte sie abwechselnd an.

„Estelle, was hat unsere Tochter?“ fragte die Frau, die nicht meine Mutter war.

Eilig kam die Frau aus dem Ankleidezimmer herbei gelaufen. „Ich glaube, sie ist vom Sturz gestern noch etwas durcheinander...“

Meine Nichteltern nickten zufrieden und wandten sich wieder ihrem Frühstück zu.

'Sturz... genau, der blöde Nagel... aber das erklärt gar nichts, höchstens die Kopfschmerzen...' In mir kroch langsam echte Panik hoch. Bin ich entführt worden?? Was hatten diese Leute mit mir vor?? Ich überlegte fieberhaft, was ich machen sollte.

„Darf ich rausgehen?“ brachte ich mühsam hervor.

„Natürlich Kind, aber vergiss den Schirm nicht.“ antwortete meine Nichtmutter.

Verdutzt stand ich auf. Leider hatte ich keine Ahnung, welche von den zehn Türen um das Esszimmer herum nach draußen führte. Estelle, jetzt wusste ich wenigstens einen Namen, kam mir zu Hilfe. Sie nahm meinen Arm und zeigte mir den Weg. Ich atmete tief die frische Luft ein. Estelle streichelte mir beruhigend den Rücken.

„Wo bin ich? Wer sind die ganzen Leute hier? Wie komme ich wieder nach Hause?“

Mitleidig schüttelte sie den Kopf. „Du bist auf Schloss Benrath. Ich bin deine Amme, ich habe dich großgezogen. Am Tisch waren deine Adoptiveltern und dies hier ist dein zu Hause. Du bist gestern vom Pferd gestürzt. Kannst du dich an gar nichts erinnern?“

Ich trat einen Schritt von ihr weg. Ich konnte mich an eine Menge erinnern, aber nichts davon hatte mit dem zu tun, was hier gerade passierte. Mir traten die Tränen in die Augen. 'Bin ich verrückt oder die?' „Kannst du mich zurück in mein Zimmer bringen? Ich glaub ich muss mich hinlegen.“ Estelle nickte verständnisvoll und brachte mich wieder rein. Kurz schoss mir der Gedanke durch den Kopf, dass ich vielleicht hätte wegrennen sollen, aber wohin? Ich ließ mir aus dem Kleid helfen und legte mich wieder in das Bett. Ich schloss die Augen und hoffte, zu Hause wieder aufzuwachen und mit Sarah über den verrücktesten Traum aller Zeiten zu lachen.

2.

Als ich die Augen wieder aufmachte war es um mich herum stockdunkel. Ich setzte mich auf und sah mich wieder im Spiegel mit langen Haaren. Ich rang nach Luft und überlegte kurz, ob ich mich zusammenrollen und weinen sollte, aber das Knurren meines Magens überzeugte mich, dass mein Nervenzusammenbruch warten musste. Ich stand auf und ging wieder durch den Flur in Richtung Treppe. Diesmal sah ich mir die Gemälde genauer an. Vor einem blieb ich stehen, weil ich das Kleid kannte, dass das Mädchen trug. Es war das hellblaue Kleid mit dem roten Gürtel. Ich hätte eigentlich nicht so schockiert sein sollen, als ich in das Gesicht des Mädchens blickte und mein eigenes sah. Trotzdem zog es mir den Boden unter den Füßen weg. Wie konnte es in so kurzer Zeit schon ein Ölgemälde von mir in diesem Kleid geben? Das war unmöglich... aber, wenn ich ehrlich war, wirklich unmöglich erschien mir nichts mehr. Angsteinflößend bestimmt, aber unmöglich – nein. Ich ging weiter den Flur hinunter, bis zur Treppe und machte mich auf die Suche nach der Küche, in der Hoffnung, niemandem zu begegnen.

Hinter der dritten Tür fand ich sie endlich, stand aber nun vor dem nächsten Problem: wo zur Hölle bewahrten die Irren das Essen auf? Denn einen Kühlschrank gab es nicht. Ich öffnete nach und nach die Schränke und Töpfe, bis ich schließlich ein Brot fand. Ich beschloss, dass ich es auf jeden Fall essen konnte, denn die Wahrscheinlichkeit, dass alles Essen vergiftet wurde, erschien mir als sehr gering. Außerdem hatte ich einen riesigen Hunger und das Brot

duftete einfach herrlich. Ich schnitt mir ein paar große Scheiben ab und biss hinein. Zu meiner Freude stellte ich fest, dass es mindestens genauso lecker schmeckte. Mit den Brotscheiben in der Hand schlich ich zurück in den Flur.

Da öffnete sich plötzlich eine Tür. Ich versteckte mich hinter einem Vorhang und hielt die Luft an.

„Diesmal muss es klappen, sonst bricht hier alles auseinander. Wir müssen sie auf jeden Fall von ihm fernhalten, solange sie noch Erinnerungen hat. Wenn es noch eine schafft, nicht auszudenken!!“

„Beruhige dich. Ich habe deinen Plan nicht ganz verstanden, wozu brauchen wir überhaupt eine Prinzessin? Und wer soll uns glauben, dass wir eine 18-jährige Tochter haben?“

Oh, sie redeten von mir! Ich linste durch einen Spalt im Vorhang. Meine Nichteltern gingen den Flur hinab.

„Keiner, deswegen gilt sie ja auch als unsere Adoptivtochter. Außerdem, schon mal von einer Königin ohne Prinzessin gehört. Klar, dass du das nicht verstehst - behalt sie einfach im Auge!“

Mein Nicht -Vater grummelte etwas Unverständliches. Ich wartete noch eine ganze Weile, dann lief ich schnell in mein Zimmer. In meinem Kopf fuhren die Gedanken Karussell. Es gab also irgendeinen geheimen Plan, für den es nötig war, dass es eine Prinzessin gibt? Und die sollte wohl ich sein. Wenn es nicht so angsteinflößend wäre, hätte ich vermutlich gelacht. Das war doch irre!! Ich setzte mich auf die Bettkante und versuchte, meine Gedanken zu ordnen. Ein unmögliches Unterfangen! Ich ging das Gespräch noch einmal durch. Irgendetwas musste klappen und dazu musste ich von jemandem ferngehalten werden, sonst bräche alles auseinander... So ein Blödsinn! Ich sah mich in meinem Zimmer um. Es gab keinerlei Hinweise auf den eigentlichen Bewohner dieses Zimmers, außer

ein paar Kuschtieren und Puppen, aber das half nicht wirklich weiter. Unter Vorhängen konnte ich sehen, dass die Sonne langsam aufging. Ich nahm das Brot, schlüpfte wieder durch den Spalt und hockte mich auf den Balkon. Während ich aß ging die Sonne auf. Ich war in den Anblick des Schlossparks versunken. Jetzt, wo ich ihn mit klaren Augen sah, erkannte ich, dass es sich eindeutig um den Park von Schloss Benrath handelte. Ich hatte schon als Kind zwischen den Beeten gespielt, wenn meine Mutter einen Bridezilla beruhigen musste. Jetzt hatte ich das 'Wo bin ich' geklärt, war mir aber nicht sicher, wie mir das helfen sollte. Da nahm ich im rechten Augenwinkel bei den Beeten eine Bewegung wahr. Ich machte mich so klein wie möglich und beobachtete durch eine Lücke im Balkongeländer, wie jemand auf den Brunnen zuing. Dieser Jemand hatte halb lange, blonde Haare, die ihm auf seine Schultern fielen. Sein weißes Hemd sah aus, wie aus dem Film Stolz und Vorurteil mit Keira Knightley und Matthew Macfadyen, was natürlich zu den Klamotten passte, die die übrigen Menschen hier trugen. Er beugte sich zu dem Wasser hinab und wusch sich das Gesicht. Plötzlich richtete er sich auf und sah in meine Richtung. 'Wow...' Gut, dass er mich hinter dem Geländer nicht sehen konnte - ich starrte ihn mit offenem Mund an und mein Herz setzte ein, oder auch zwei, Schläge aus. Das Wasser tropfte von seinem markanten Kinn und mit einer unwirschen Handbewegung fuhr er sich über sein Gesicht, drehte sich um, und ging auf demselben Weg zurück, auf dem er gekommen war. Ich traute mich erst wieder aufzustehen, als er aus meinem Sichtfeld verschwunden war.

Kopfschüttelnd ging ich zurück ins Zimmer. 'Krieg dich mal wieder ein, Alex, du hast jetzt echt Dringenderes zu tun, als diesen Kerl anzuschmachten...' Ich machte mich frisch und ging in das Ankleidezimmer. Schlafen konnte ich eh nicht mehr. Nach einer gefühlten Ewigkeit gab ich auf, mir eines von den Kleidern alleine anzuziehen und zog auf gut Glück an einem der Seile neben der Tür. In

Filmen schellt doch dann immer eine Glocke im Dienstbotenzimmer. So war es wohl auch hier, denn kurze Zeit später stand Estelle, noch etwas verschlafen aber lächelnd, vor mir.

„Alexandra, du bist ja schon wach und ein bisschen Farbe hast du auch wieder. Komm, ich helfe dir mit deinem Kleid und dann gehe ich in die Küche und schaue nach, ob ich dir schnell etwas zaubern kann.“

Ich hatte gerade ein halbes Brot gegessen, also bat ich sie, mir nur einen Kaffee zu machen. Sie nickte und mühte sich weiter mit den Knöpfen an dem Kleid ab. Als sie fertig war versprach sie, schnell mit dem Kaffee wieder da zu sein und ich nutzte die Gelegenheit, mich im Spiegel zu betrachten. Diesmal trug ich ein gelbes Kleid, das am Saum und am Dekolleté mit Gänseblümchen bestickt war. Die Haare hatte Estelle mir locker hochgesteckt.

Ich setzte mich an das Tischchen, auf dem auch die Waschschüssel stand, als sie mir auch schon den Kaffee brachte. Ich hörte die mahnenden Worte meiner Mutter im Kopf, dass man von Fremden nichts zu essen und zu trinken annehmen dürfe, entschied dann aber, dass sie mich viel eher und viel leichter hätte umbringen können, wenn sie gewollt hätten. Auch wenn ich nicht die leiseste Idee hatte, was die Leute hier vorhatten, so war ich mir sicher, dass sie mir nichts tun wollten – jedenfalls nicht im eigentlichen Sinne. Also trank ich genüsslich den Kaffee.

„Was hast du heute vor, Alexandra?“

„Ich glaube, ich würde gerne ein bisschen im Park spazieren gehen. Vielleicht kommen dann ja einige Erinnerungen zurück...“

Estelle lächelte mich glücklich an. „Aber du musst deinen Schirm mitnehmen, nicht dass du deine vornehme Blässe verlierst.“

Ich unterdrückte ein Seufzen und nahm den Schirm. Ich kam mir total affig vor,

aber Verrückten sollte man nicht widersprechen, also besser erst mal anpassen...

Ich ging durch das Hauptportal nach draußen und drehte mich zum Schloss um. 'Dieses Schloss hat auf jeden Fall das gleiche Bobonrosa, wie das, welches ich kenne.' Ich ging los und hielt mich rechts. Ich hatte vor, einmal um das Schloss herum zu gehen. Wenn es sich tatsächlich um Schloss Benrath handeln sollte, müssten hinter dem Schloss weitere Häuser und ein großer See sein. Und so war es. An dem Gebäude grenzte links eine Koppel auf der einige Pferde standen. Die waren sonst nicht da, aber der See sah aus, wie in meiner Erinnerung. Er war von einer lichten Parkanlage und einem breiten Kiesweg umgeben, der einmal durch das gesamte Gelände zu führen schien. 'Wahrscheinlich zum Lustwandeln für die Hochwohlgeborenen.' Mir rutschte ein hysterisches Kichern heraus. Ich sah mich um, sah aber zum Glück niemanden. Ich wandte mich der Koppel zu. Ich war zwar nie ein Pferdemädchen gewesen, aber selbst ich war von dem Rappen am Zaun fasziniert. Als ich näherkam, hob er den Kopf. Ich streckte die Hand nach ihm aus und der Rappe schmiegte seine Nase gegen meine Handfläche. Es fühlte ich wie Samt an, nur irgendwie noch weicher und vor allem warm. Da prustete er durch seine Nüstern und ich musste laut auflachen. „Hey mein Hübscher, das hat gekitzelt“ Ich klopfte auf seinen Hals und ging noch einen Schritt an ihn heran, so dass ich meine Stirn fast gegen ihn lehnen konnte. „Weißt du, was hier los ist und wie ich wieder nach Hause komme?“ Wieder prustete er. Und dann konnte ich nicht mehr. Ich lehnte meine Stirn an seine Blesse und fing an zu weinen. Wie lange ich dort stand weiß ich nicht, aber der Rappe wartete geduldig, bis ich mich halbwegs beruhigt hatte, gab mir dann mit seiner Nase einen Stups und schnaubte.

„Ich weiß, Heulen bringt nichts...“ Eine Weile streichelte ich noch seinen Hals, dann richtete ich mich auf. Ich wischte mir die Tränen aus dem Gesicht und

machte mich auf den Weg zurück zum Schloss. Irgendwie musste ich herausfinden, was hier los war.

Ich bog gerade wieder in Richtung Schlossplatz ab, als ich schnelle Schritte hinter mir hörte. Erschrocken drehte ich mich um. Für meinen Verfolger anscheinend zu plötzlich, denn er konnte gerade noch anhalten ohne mich umzurennen. Ich blickte nach oben und sah dem Mann von heute Morgen direkt in die Augen. 'Die sind ja grün...' Ich hatte meine Sprache verloren. Er anscheinend auch, denn er starrte mich nur grimmig an, gab mir wortlos meinen Schirm, machte auf dem Absatz kehrt und verschwand wieder in Richtung der Stallungen. Mit offenem Mund sah ich ihm nach. Es dauerte ein paar Sekunden, bis ich mich wieder gesammelt hatte.

Kopfschüttelnd ging ich zurück in mein Zimmer. 'Oh man, Alex, hast du denn noch nie einen attraktiven Mann gesehen? Das ist ja das pure Klischee. *Hilflose SIE schmachtet grimmigen, aber unverschämt gutaussehenden, Fremden an.* Pah, hilflos, dass ich nicht lache!' Ich lachte wenig überzeugend und fing an, das Zimmer zu durchsuchen. Auch bei Tageslicht trieb ich nichts wirklich Erhellendes auf. Unter dem Bett fand ich noch einen Zeichenblock mit Kohle, aber sonst... 'Los, du brauchst einen Plan.' Leichter gedacht, als getan. Gedankenverloren strich ich mit der Kohle über den Block. Ich stutzte. Es wurde eine Schrift sichtbar. Jemand hatte auf der vorherigen Seite so stark aufgedrückt, dass die Linien durch die Kohle sichtbar wurden. Vorsichtig wiederholte ich die Prozedur auf dem gesamten Papier und starrte fassungslos auf das Geschriebene.

Wenn du nach Hause willst, darfst du nicht vergessen! Vertraue ihnen nicht! Halte dich an N.

In meinem Kopf drehte es sich. 'Ich war also nicht die erste, die hier gestrandet war...' 'Mir fielen die Worte meiner Nicht-Mutter ein, dass es diesmal klappen müsse... Ich hörte Schritte vor der Tür, faltete hektisch den Zettel zusammen und versteckte ihn unter der Matratze. Es klopfte und Estelle trat ein. Wie immer lächelnd. Ich bemühte mich das Lächeln zu erwidern, ob und wie überzeugend es mir gelang wusste ich nicht.

„Wie war dein Ausflug? Du musst doch Hunger haben. Der Mittagstisch ist gedeckt, mach dich schnell frisch, dann bringe ich dich runter.“

'Los, rei dich zusammen, du warst doch in der Theater – AG!' „Der Ausflug hat gutgetan. Ich war bei den Pferden. Die sind wirklich wunderschön! Und du hast Recht, ich muss etwas essen!“ Ich ging zur Waschschüssel 'Wer kümmerte sich darum, dass immer frisches Wasser da war? Bestimmt Estelle'. Dann ließ ich mich nach unten führen. Am Tisch warteten bereits meine Nichteltern. Ich nickte ihnen, wie ich hoffte höflich, zu und setzte mich.

Wir aßen schweigend und die livrierten Pagen wurden nicht müde, uns den köstlichen Wein nachzuschenken. 'Weinkeller!' Fast hätte ich mir mit der flachen Hand gegen die Stirn geschlagen, konnte mich aber gerade noch beherrschen. 'Im Weinkeller hatte eine Wand nachgegeben und danach war ich in dieser Irrenanstalt aufgewacht...' Ich musste in den Weinkeller. Aber das konnte ich nicht am helllichten Tag machen, also zog ich mich nach dem Essen wieder in mein Zimmer zurück. Ich setzte mich mit Kohle und Papier an den Tisch, fest entschlossen einen Plan auszuarbeiten. Aber weiter als, *finde N. und das Loch in der Wand im Weinkeller*, kam ich nicht. Ich versuchte zu verdrängen, wie irre der Gedanke war, dass ich durch ein Loch in der Wand hier gelandet war, musste mir aber eingestehen, dass das die logischste Erklärung für die Ereignisse war. Was auch nicht gerade half war der Umstand, dass ich die ganze Zeit an ihn und seine